



Ernst Gehmacher

Ernst Gehmacher wurde 1926 in Salzburg geboren. Studium der Landwirtschaft, Soziologie und Psychologie an der Universität Wien. 1951 – 1957 Guts-Adjunkt in Niederösterreich. 1957 – 1962 Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, 1963 – 1965 Konsulent der europäischen Zweigstelle der General Teaching Corporation. Am Institut für empirische Sozialforschung (IFES) seit 1965 Mitarbeiter, ab 1968 wissenschaftlicher Leiter und seit 1976 bis Ende 1995 Geschäftsführer. 1996 Gründung des Büros für die Organisation angewandter Sozialforschung (BOaS). 1997 bis 1999 Geschäftsleitung des ÖIBF (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung). 1999 Gründung des abif – Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung. 1999/2000 wissenschaftlicher Leiter der PLG – Paul-Lazarsfeld-Gesellschaft. 2001 Beauftragter des Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK) im OECD-Projekt „Measuring Social Capital“. Seit Jahrzehnten Lehrbeauftragter an der Universität Wien und der Technischen Universität Wien. Forschungsschwerpunkte in den Themenbereichen Sozialkapital, Modellierung sozialer Systeme, Policy Research, Methodologie der Umfrageforschung, Bildungsforschung, Medienforschung. Zahlreiche Bücher und Publikationen.

Kontakt Prof. Dipl. Ing. Ernst Gehmacher
Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft (SWS)
Maria Theresienstraße 9/8b
A-1090 Wien
Österreich
Tel: 3173127, Fax: 3102238
E-mail: swsrs@aon.at
web: www.sws-rundschau.at

Ernst Gehmacher

Die Rückkehr der Religionen und die neue Spiritualität

Zur sozialen Bedeutung von Religion

Religion ist ein breiter Begriff für ein schwer abgrenzbares Phänomen menschlichen Lebens. Doch in allen ihren Formen hat organisierte und in Gemeinschaften gelebte Religion eine Reihe von psychisch-sozialen Funktionen, die in ihrer Gesamtheit deren soziale Bedeutung hervorbringen. Nicht, dass nur Religion solche soziale Aufgaben wahrnimmt. Es gibt für jede dieser Funktionen auch eigene Institutionen – und heute mehr denn je. Doch wo eine Gemeinschaft alle dieser Leistungen erbringt oder sogar zu monopolisieren sucht, etwa in politischen Ideologien, Sekten, Elitenvereinen, Lebensstil-Kulturen, nähert sie sich dem religiösen Muster und wird oft auch als „säkuläre Religion“ oder „Kult“ bezeichnet.

Ein Überblick über diese Funktionen sei in extremer Verkürzung den weiteren Überlegungen vorangestellt – um die Ganzheit und Differenzierung dieses sozialen Wirkungsfeldes deutlich zu machen. Die wesentlichen deutlich getrennten psychisch-sozialen Wirkungen lassen sich fünf Kategorien gliedern:

1. IDENTIFIKATION mit einem von Symbolen und Meditation (Gebet) getragenen Glauben in einer ideellen Gemeinschaft, die starke Gefühle der Spiritualität und Begeisterung vermittelt;
2. SINNGEBUNG und Trost durch eine Interpretation von Kosmos, Natur und individuellem Dasein (Schicksal, Gnade, Kontinuität, Weiterleben) über „erhabene“ Texte, Rituale, Kunstwerke – mit rationalem Wahrheitsanspruch;
3. NORMEN-ORDNUNG des richtigen Handelns und Lebensstils in Geboten und Regeln – auch mit Durchsetzungs-Automatismen (Sündenstrafen, Heilsversprechen, Schande und Sühne, Ehrung, Verfolgung, Strafen, Tortur, Terrorismus, Krieg) und Rechts- und Justizsystemen;
4. SICHERHEIT und soziale Fürsorge in Not und Armut, Bedrohung und Krankheit durch soziale Netze des Schutzes und der Fürsorglichkeit;
5. GEMEINWOHL als Effekt der Kooperation und der Tugend (der sozialen Motivation und Effizienz) in der Glaubensgemeinschaft und darüber hinaus – und damit Sieg und Erfolg der Gemeinschaft wie Wohlstand und Stolz für die Mitglieder.

Soziale Bedeutung durch eine Gesamtheit von psychisch-sozialen Funktionen

Fünf Kategorien der psychisch-sozialen Wirkungen

Die Macht, Normen zu schaffen und durchzusetzen

*Keine Trennung
zwischen
Gottesanbetung
und Weltdeutung*

Historisch haben die großen Religionen der monotheistischen Zivilisation und des hinduistisch-konfuzionistisch-buddhistischen Kulturkreises ursprünglich, ebenso wie die polytheistischen Religionen der Stammeskulturen und der uramerikanischen Kulturen diese sozialen Funktionen vereint – so eng, dass es keine Trennung zwischen Gottesanbetung und Weltdeutung gab und auch alle Justiz und Sozialpolitik bei Priestern und geweihten Herrschern lag. Die soziale Bedeutung von Religion, Staat, Recht, Schutz und Wohlfahrt waren noch eine Einheit. Aber die Expansion und Entwicklung von Wissenschaft, Rechtswesen, Politik und Wirtschaft haben diese fünf Funktionen immer mehr zu eigenen Institutionen heranwachsen lassen. Dieser Prozess wird für Normierung, Sicherheit und Gemeinwohl „Säkularisierung“ genannt, für Sinnfindung und Identifikation mit den rationalen Interpretationen der Wissenschaft steht der Begriff der „Aufklärung“.

*Die Säkularisierung
durch die
Aufklärung*

*Die Menschheit
sucht nach
Ganzheit*

Die Trennung von Religion, Staat und Marktwirtschaft ist zur Maxime der westlich dominierten Welt geworden – die Kirche für die individuelle Identifikation und Sinnfindung in religiöser Bildung und Kultur, der Staat für Ordnung und Sicherheit, der Markt unter Kontrolle der Zivilgesellschaft für das Wohl des Einzelmenschen – und alle für das Gemeinwohl. Doch gar so gut läuft es nicht mit dieser Zersplitterung der sozialen Funktionen bei allem Wunderwirken des wissenschaftlichen, technologischen und kulturellen Fortschritts. Die Menschen suchen offenbar nach der Ganzheit und verirren sich dabei massenhaft in Ideologien, Totalitarismen, Fanatismen, Sektierertum – und individuell in die Vergötzung von Konsum und Hobbies. Und der Wettlauf der Kulturen zwischen Glaubensgemeinschaften und „offenen“ Gesellschaften ist bislang unentschieden.

* * *

Was die Menschheit in den skizzierten Sozialfunktionen dringend brauchen würde, ist unschwer einzusehen.

*Aus dem Konflikt
der Zivilisationen
muss das Konzert
der Kulturen
werden*

In der global vernetzten und mobilen Welt von morgen kann nur eine alle Zugehörigkeiten überbrückende Identifikation mit der Natur des Wohnplaneten Erde und mit der Menschheit als emotionale Gefühlsgemeinschaft den Dauerkrieg zwischen den engeren Identifikationen verhindern. Menschenrechte und Toleranz sind nur Wegweiser dazu. So wie in den letzten Jahrhunderten die nationale Identifikation sich weithin das Primat erobert hat, müsste aus dem Konflikt der Zivilisationen das Konzert der Kulturen werden. Nur dann haben Weltfrieden und Nachhaltigkeit eine Chance. Auf dem Weg dazu würde es an Spiritualität, Symbolik und Symbolpersonen sicher nicht fehlen. In der großen Einheit hätten viele Liturgien Platz.

*Glauben, ohne
andere zu verteufeln*

Das sinnstiftende und tröstliche Selbstbild der Menschen, ihren tiefsten Glauben an eine akzeptable persönliche Bedeutung in der unfassbaren Komplexität der Wirklichkeit so zu vereinheitlichen, dass man in der Verteidigung der eigenen Variante andere nicht als Ketzer verteufelt und bekämpft, wird notwendig sein. Nicht nur, um Terrorismus und totalen Krieg zu vermeiden. In einer vernetzten Welt, in der alle aufeinander angewiesen sind, wird man sich

in den technischen und politischen Zielen, lokal bis global, einigen müssen. Dafür wird es nicht genügen, den Gottesbegriff so weit von der Symbolik zu abstrahieren, dass sich alle Welt auf den „intelligenten Plan“ der Natur oder auf einen abstrakten „Baumeister aller Welten“ verständigt. Selbstwertgefühl und Geborgenheit trotz Leiden und Tod, ohne die Flucht in Illusionen, Selbstbetäubung und Sucht, setzen ein so hohes Maß an sozialer und spiritueller Bestärkung voraus, wie sie in einer völlig rationalen Welterklärung bisher nur eine Minderheit erfährt. In der gigantischen Expansion von Information und Erklärungsangeboten wird die Suche nach Sinn eher noch schwieriger. Und der Sinn-Markt setzt sich gegen den Genuss-Markt nur langsam durch.

Dass die Normen-Ordnung von der Religion weitgehend an den Staat und die engeren Sozialgemeinschaften in Familie und Arbeitswelt delegiert wurde, war durch das rapide Wachstum der Ordnungsanforderungen in der industriellen Arbeitsteilung und durch die gleichzeitige Auflösung und Ausdehnung der sozialen Netze erzwungen. Doch Schuldrill, Arbeitsdisziplin, Rechtvertretung und Strafjustiz sind trotz beeindruckender Leistungen und trotz ihrer Durchdringung alles sozialen Lebens bisher nicht imstande, weltweit jenes Niveau an Normen-Ordnung zu erzielen, das in einem Kloster des Mittelalters selbstverständlich war oder in einem skandinavischen Dorf heute noch vorherrscht. Denn der beste Teil der Normen-Einhaltung kann nicht erzwungen, sondern muss sozial motiviert werden. Gebote sind ja nicht nur Verbote, sondern auch Aufforderungen zu Mut, Güte und Selbstbeherrschung bis an die Grenzen des eigenen Vermögens. Und diese „Sonnenseite“ der Normen geht in kein Gesetzbuch.

Ein gewaltiger Teil der Normen ist überdies nur praktische Gemeinschaftsregelung und sozialer Brauch, kann aber trotzdem schwer auf die Heiligung verzichten. Wollte man einem Christen den Sonntag wegnehmen, einen Vegetarier oder orthodoxen Juden zum Schweins-Schnitzel zwingen, Fastenzeiten und Feste willkürlich verlagern, so würde man tiefe Gefühle verletzen und erbitterten Widerstand provozieren. Das hat seinen guten Grund: Durch die Verbindung mit Identifikation und Sinnstiftung gewinnen Normen Kraft – und werden selbst zu starken Symbolen.

Eine überlebenskräftige Weltgesellschaft wird mit dem Nebeneinander und Miteinander verschiedenartigster Normen-Gemeinschaften zurechtkommen müssen – innerhalb einer gemeinsamen Menschheitsethik, die von allen geheiligt wird. Wie schwer das ist, zeigen die heutigen Konflikte um Todesstrafe und Polygamie, um Atomkraftwerke und Pressefreiheit.

Zur sozialen Funktion der Sicherheit ist zu sagen: Sicherheit braucht Normen-Einhaltung, ist aber mehr. Alles Leben ist riskant und Gesellschaften unterliegen dem Auf und Ab der Zyklen. Darum baut jede Gemeinschaft Sicherheitsnetze gegen den Absturz in Not, Leiden und Verzweiflung. Das Vertrauen in den Schutz vor allem Übel stärkt Psyche und Immunsystem und hält damit gesund. Wenn der Absturz selten ist, hilft Vertrauen mehr als alle Medizin – bricht aber der Damm, so wird das Vertrauen wegge-

Soziale und spirituelle Stärkung statt Flucht in die Selbstbetäubung

Der Sinn-Markt im Wettstreit mit dem Genuss-Markt

Einhaltung von Normen durch soziale Motivation statt durch Zwang

Normen werden in Verbindung mit Identifikation und Sinnstiftung zu Symbolen

Sicherheitsnetze gegen den Absturz in Not und Verzweiflung

*Schutzpatrone und
Sicherheitskräfte
lassen keine
Zweifel zu*

schwemmt. Mit Recht wenden sich Schutzpatrone und Sicherheitskräfte ständig gegen den Zweifel (ob nun mit Litaneien oder Krimis).

*Weltliche Sicherheit
braucht ein
metaphysisches
Pendant*

Der Gewinn an Sicherheit durch Polizei und Medizin, durch Hygiene und Sozialstaat, durch Versicherungen und Pensionen gehört zu den Wundern der Moderne, ist aber gleichzeitig bedroht durch die neuen Verunsicherungen: instabile Familien und unsichere Arbeit, Krisen und Krebs. Und die letzte große Verunsicherung, der Tod, wurde zwar durch die Steigerung der Lebenserwartung individuell immer weiter aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Sicherheit in der Welt von morgen wird, selbst wenn ein durch Normen geschützter Weltfrieden und eine Lebenserwartung von hundert Jahren gesichert werden, auch noch einer metaphysischen Versicherung der eigenen Kontinuität und Eingeschlossenheit in einem „höheren Sinn“ bedürfen, die mit dem naturwissenschaftlichen Bild von Natur und Leben vereinbar ist.

*Das augenblickliche
Gemeinwohl ist
das Produkt eines
viel früheren Glücks
oder Unglücks*

Das so oft geforderte und dabei so missachtete Gemeinwohl wird meist als Summe des derzeit registrierten individuellen Reichtums, Wohlbefindens und Glücks in einer Gesellschaft – und damit heute auch vielfach schon in der Menschheit – verstanden. Und so wird es meist auch gefordert, in der Wählerdemokratie, in der Wirtschaftswachstums-Politik, im Sozialstaat und selbst bei den Umweltschützern. Doch darin liegt ein Irrtum. Das augenblickliche Gemeinwohl mag wohl am derzeitigen Glück gemessen werden, doch eigentlich ist es das Produkt eines viel früheren Glücks und Unglücks. Wie der Übermut eines Betrunkenen vor dem Autounfall nicht als sein „Wohl“ gelten kann, kann man einen gesellschaftlichen Reichtum, der sich selbst zerstört, nicht Gemeinwohl nennen. Gemeinwohl ist nur in langen Perioden zu bewerten. In allen Religionen wird das gepredigt, wie etwa in den Mythen von der Sintflut und von Sodom und Gomorra. Und der ökologische Mythos der Nachhaltigkeit untermauert das mit wissenschaftlichen Indikatoren.

*Die Zukunft war
immer schon
unheimlich*

Die Zukunft, das Unbekannte von uns Mitgeformte, war immer schon unheimlich. Und das hat sich auch in der Modernisierung nicht geändert. Was an wissenschaftlicher Prognostik und Planung gewonnen wurde, ist durch die „unfassbare“ Dynamik der explosiven Entwicklungen von Bevölkerungen, Techniken und Umweltbeeinflussungen wieder verloren gegangen. Mühsam lernen wird Gemeinwohl neu – hoffentlich schnell genug.

* * *

*Die Nachhaltigkeit
des Glaubens zeigt
sich in seiner Fähig-
keit, zu überleben*

Nun gilt für alle fünf skizzierten psychisch-sozialen Funktionen: Sie haben immer eine kurzfristige und eine langfristige Wirkung. Auch ein Glauben, eine spirituelle Sinnfindung, Gebote und karitative Einrichtungen machen für das Jetzt meistens glücklich und damit auch gesund – sonst würden sie kaum so viele Anhänger finden –, doch inwieweit sie auch nachhaltig sind, selbst über Generationen, „bis ins siebte Glied“, zeigt sich erst im Überleben. Ob man das dann Gottesurteil oder Evolution nennt, Prädestination oder „random event“, ist gleichgültig. Doch die Chancen sind mit einer flexiblen lernfähigen Balance zwischen Festhalten an Be-

währtem und Erfinden von Neuem am besten. Die bloße Zerstörung des Alten, um dem Neuen die Tür zu öffnen, genügt selten. Das starre Festhalten rettet aber auch nicht.

Mit diesem Rüstzeug an Theorie seien nun die Entwicklungen der Religion durchdacht.

Für die zivilisatorische Entwicklung von den ersten Agrarwirtschaften und Stadtstaaten bis zum Beginn der Neuzeit kann man eine weitgehende Einheit von Religion und Staat annehmen. Priester und Herrscher waren eng verbunden, manchmal ident. In einer solchen Einheit von religiöser und weltlicher Hierarchie überholte das christliche Europa mit seinem handwerklichen Stadtbürgertum und dem rationalen Denkwerkzeug der Antike und mit neuen Techniken allmählich die anderen großen Kulturen, den Islam, Indien und Ostasien – und kolonialisierte Amerika.

In dieser Evolution kam es zum Bruch des Christentums. Der Protestantismus passte sich rascher den neuen technischen und sozialen Möglichkeiten demokratischer Stadtbürgerschaft an – und gewann von Westeuropa aus die Vorherrschaft in dem neuen Zivilisations-Zentrum der USA und damit globale Dominanz durch Demokratie und liberale Marktwirtschaft. In dieser Expansionsphase der „westlichen“ Zivilisation, von Columbus bis heute, überholte die wissenschaftliche und politische Emanzipation der Bürgergesellschaft die alten Strukturen – auch in der Religion. Rationalismus und Aufklärung brachten in Konkurrenz zu den bestehenden Religionen zwei neue Gestaltungen sozialer Funktionen hervor: die „säkulären Religionen“ politischer Ideologien und die Trennung von spirituellen und sozialen Funktionen in der „Religionsfreiheit“.

Die in ihren extremen totalitären Ausprägungen des Faschismus und Bolschewismus sich als Religionen gebärdenden Ideologien scheiterten in einem katastrophalen Ringen mit mehr als hundert Millionen Menschenopfern, trugen aber in ihren gemäßigten Formen von Nationalstaat und Wohlfahrtsstaat entscheidend zur Modernisierung bei. Allerdings verloren dabei die nicht mehr so glaubensbesessenen „politischen Religionen“ der Nationalstaatlichkeit und der sozialen Bewegungen immer mehr an spiritueller Kraft. Die konsequente Trennung von Kirche und Staat, bis zur reinen Spiritualisierung der „Privatsache Religion“ und der weitgehenden Überantwortung der Normen und Sicherungen an Markt und Staat, setzte sich immer mehr durch. In dieser Entwicklung stehen wir nun, weltweit auf unterschiedlichen Stufen, seit Jahrzehnten. Und die Tendenzen und Trends sind verwirrend. Schlagworte wie „Gott ist tot“ oder „die Rückkehr der Religionen“ treffen nur für einzelne Facetten des globalen Geschehens zu.

Eine ganz grobe Deutung sei hier gewagt.

Die Informationsgesellschaft mit Fernsehen, Computer und Flugreisen, mit Bildungsexpansion und Beglückungstechniken höhlt die Breitenwirkung der traditionellen Religionen aus – die Mitgliederzahlen sinken, die lauen Bekenner bröckeln ab. Und das gilt ebenso für die politischen Religionen der Ideologien. Damit

Die bloße Zerstörung des Alten, um dem Neuen die Tür zu öffnen, reicht nicht

In der Einheit von weltlicher und religiöser Hierarchie überholte Europa die anderen Kulturen

Die säkulären Religionen politischer Ideologien...

... und die Trennung von spirituellen und sozialen Funktionen

Die Durchsetzung der konsequenten Trennung von Kirche und Staat

Die Informationsgesellschaft schwächt die Religionen

*Soziale Bindungen
verschwinden
oder werden
abgeschwächt*

verbunden oder parallel schwinden auch die sozialen Bindungen, Kirchengang, Parteimitgliedschaften, Wahlbeteiligung. Und beides geht auf Kosten individuellen Wohlbefindens und gesellschaftlicher Effizienz. Im sozialwissenschaftlichen Jargon spricht man von der „sozialen Klimakatastrophe“ und der Krise des „Sozialkapitals“.

*Gerade Jüngere
nehmen Religion
wieder sehr ernst*

Es gibt aber auch eine starke Gegenströmung. Die großen Religionen missionieren weltweit, der Protestantismus in Lateinamerika, der Katholizismus in Afrika, der Islam in Europa, der Buddhismus bei den westlichen Bildungseliten. Und merkwürdige Minderheiten, gerade auch bei den Jüngeren, nehmen ihre Religion wieder sehr ernst. Damit steigt auch das Ansehen der Religion bei den Ungläubigen – zumindest in ihrer Moralfunktion. Dieses Wachstum des aktiven Kerns der traditionellen Glaubensgemeinschaften ist, gerade auch in den Zentren der Modernisierung, so merkbar, dass von einer „Rückkehr der Religionen“ gesprochen wird. Doch ganz zu den alten Formen kehrt man dabei sicher nicht zurück. Die alten Symbole und Normen, die tätige Fürsorge und die Gemeinwohlziele müssen sich an die neue Rationalität anpassen – und das spaltet die Konfessionen.

*Ein Konflikt
zwischen Bewahrern
und Erneuerern*

Diesen Konflikt zwischen Bewahrern und Neuerern, Dogmatikern und Liberalen gehen aber jene religionsartigen Lehren, Zirkeln, Sekten, Philosophien eher aus dem Weg, die ihren Glauben auf dem freien Markt der Spiritualität anbieten – wo jeder sich jenen Glauben aussucht, den er glauben kann. Und sei es nur zeitweise, im Leasing sozusagen. Da wimmelt es nun von Esoterik und Heilsritualen. Wenn man diese Symbolsysteme, die Identität, Sinn und Trost – und oft auch Halt und Geborgenheit in Gemeinschaften – bietet, mit dem Markennamen der „neuen Spiritualität“ zusammenfasst, stellt sich die Frage: Wem gebührt diese auszeichnende Etikette? Sind die kurzfristige Freude über eine frohe Botschaft im Horoskop eines Mode-Magazins, der Jubel über den Sieg der „eigenen“ Fußballmannschaft, die Anbetung eines Film-Stars auch noch Spiritualität? Und wo ordnet man die therapeutische Meditation und die Begeisterung über einen Gipfelsieg oder eine Oper ein? Und wenn da noch dem Sinngefühl mit Alkohol und anderen Psychodrogen nachgeholfen wird, wenn das Schreiben von Slogans in einer Demo den quasi-religiösen Taumel der Identifikation auslöst, darf das auch noch „spirituell“ genannt werden? Und – nun stockt man – die Skinheads, die Terroristen, die Selbstmord-Attentäter?

*Grenzen und
Grenzfälle der
Spiritualität*

Die Antwort der modernen Wissenschaft ist klar und hart. Alles Sinngefühl entsteht in einem Zusammenwirken der tieferen und in der biologischen Stammesgeschichte älteren Instinkt- und Gefühlszentren des Stammhirns mit dem beim Menschen so gigantisch entwickelten Großhirn, wo nicht nur Worte und Begriffe, sondern auch optische und akustische Formen, also Symbolgestalten und Musik Gestalt gewinnen und wiederum Gefühle anregen. Wenn diese Wechselwirkung von Symbolen und Gefühlen mit Vorstellungen einer Gemeinschaft verbunden sind, wird das in der neueren Sozialwissenschaft als „Sozialkapital der Makro-Ebene“ bezeichnet. Eine Regel lautet, dass jede solche ideelle Ver-

*Die Grenzen der
Spiritualität*

bundenheit auch negative Emotionen mobilisiert: kein Pro ohne Kontra, keine Liebe ohne Eifersucht, kein Glauben ohne Zweifel, keine Treue zum Eigenen ohne Misstrauen gegen das Fremde. Es kommt nur auf die Stärke der positiven wie negativen Gefühle an – und auf eine Fähigkeit, die in der Umgangssprache „Toleranz“ heißt, in der Sozialkapitaltheorie das „Bridging“, das „Brückenschlagen“ zwischen den oppositionellen Sentimenten und Glauben. Beim Einzelmenschen selbst und innerhalb wie zwischen Gemeinschaften.

Begreift man Spiritualität so weit, so hat jeder Mensch Bedarf danach, sozusagen als geistige Nahrung. Dann gibt es keine „Rückkehr“ der Religionen und keine „neue“ Spiritualität, sondern nur jeweils eine andere Küche.

Viel schwerer, wenngleich sehr nützlich, wäre es, alle „Giftküchen“ mit hohen Schadstoffen an „negativem“ Sozialkapital, auszuschließen und nur den überwiegend Glück und Gemeinwohl bringenden Glaubenssystemen den Ehrentitel „Spiritualität“ zu billigen. Das wäre eine Aufgabe für Ethik und Justiz – und die „messenden“ Wissenschaften könnten dabei helfen. Die neue Spiritualität ist dann die von einem globalen Menschenrecht anerkannte Spiritualität.

Und was ist davon Religion? Darauf gibt es keine einfache Antwort. Mit der Auflösung der traditionellen Sozialstrukturen löst sich, zeitverzögert, auch die Gewohnheitsreligion auf – und die Mitgliedschaften sinken. Wo aber die Kinderzahlen noch groß sind und der Modernisierungs-Wohlstand noch nicht voll greift, nimmt die Zahl der Religionsmitglieder weiter zu: vor allem in den Entwicklungsländern.

Gleichzeitig zerstören Mobilität und Infotainment die Glaubwürdigkeit der alten Mythen – und damit die sinnstiftende und moralische Kraft der hergebrachten Religionsausübung. Zweifel breiten sich aus. Damit wächst aber auch der Hunger nach Spiritualität – was wiederum Gesellschaftskrisen noch kritischer macht.

Daraus wächst merkbar eine neue starke Religiosität, in den Kirchen – und außerhalb. Diese sucht einen glaubwürdigen Glauben, aber auch die Ganzheit von Spiritualität, sozialem Handeln, Nachhaltigkeit und starker Gemeinschaft. Was sich da an Religion entfalten wird, ist derzeit noch nicht abzusehen. Vielleicht leben wir an einer ähnlichen – oder noch einschneidenderen – Wende wie am Höhepunkt des römischen Reiches, da noch niemand die winzige jüdische Sekte der Jesus-Verehrer als Keimzelle einer großen Religion sah – außer der winzigen Schar ihrer ersten Anhänger. Vielleicht wird Religion in der Zukunft in Moses, Buddha, Christus, Mohammed und Darwin genau so die Verkörperung des Unfassbaren sehen wie in jedem von uns Menschen und in der sogenannten Natur, deren Grenzen für unser Verstehen bei den subatomaren Quarks und den interstellaren Schwarzen Löchern liegen, beim Urknall und dem Funktionieren des menschlichen Gehirns, das mehr Nervenzellen hat als die Menschheit Menschen. Um die Normen und das Gemeinwohl wird man aber wohl auch dann noch ringen.

*Kein Glauben
ohne Zweifel*

*Der Bedarf an
Spiritualität als
geistige Nahrung*

*Mobilität und Info-
tainment schwächen
die Kraft der
traditionellen
Religionsausübung*

*Was sich an
Religion erhalten
wird ist noch nicht
abzusehen.*